



Prof. Dr. Elmar Hellwig

Hat die universitäre Zahnmedizin eine Zukunft?

Die Fokussierung der Medizinischen Fakultäten auf die Spitzenforschung und die immer stärker werdende Ökonomisierung der Universitätsklinika erhöhen den Leistungsdruck auf die Zahnmedizin. Zwar sind die Instrumente der sogenannten „Leistungsorientierten Mittelverteilung“ wie Impaktfaktoren und Wertung von Drittmitteleinnahmen keine objektiven Instrumente zur Beurteilung von Fachdisziplinen, aber letztlich müssen sich auch die ZMK-Kliniken dieser Herausforderung stellen. Damit könnten einige von uns selbst etablierte Dogmen ihre Gültigkeit verlieren.

1. Die Zahnmedizin ist ein so lehrintensives Fach, dass sie sich im Rahmen der LOM nicht behaupten kann.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen legen die Lehrkapazität, die Betreuungsrelation und damit die zeitliche Lehrbelastung für die einzelnen Mitarbeiter der ZMK-Kliniken fest. Im Gegensatz zur Humanmedizin soll die Zahnmedizin berufsfertige Kolleginnen und Kollegen ausbilden. Leider erhalten die meisten ZMK-Kliniken jedoch nicht die zur Verfügung gestellten Landesmittel für Forschung und Lehre von ihren Fakultäten in voller Höhe und damit sind sie im Vergleich zu zahlreichen anderen Fächern der Medizinischen Fakultät nicht konkurrenzfähig.

Doch niemand schreibt detailliert vor, wie die Lehrinhalte und die Lehrstrukturen genau aussehen sollen. Allein der eigene Ehrgeiz zwingt die Zahnmedizin dazu, selbstdefinierte Lehrqualität zu erbringen. Freiräume für Forschung und Krankenversorgung lassen sich allerdings nur schaffen, wenn dieser selbst gesteckte Rahmen verlassen und strukturelle Veränderungen vorgenommen werden. Unter den jetzigen Rahmenbedingungen müssen also die bisherigen Lehrkonzepte und Lernziele überdacht werden. Letztlich sind ZMK-Kliniken keine Berufsakademien.

2. Die Forschungsaktivitäten der Zahnmedizin passen nicht in die wissenschaftlichen Schwerpunkte der Medizinischen Fakultäten.

Diese Behauptung stimmt, solange die Zahnmedizin versucht fächerspezifische Forschung zu etablieren. Die Zukunft liegt in abteilungsübergreifenden Forschungsstrukturen und Forschungsverbänden. Natürlich ist darauf zu achten, dass die

Zahnmedizin nicht ihre Identität aufgibt. Aber interessanterweise gelingt es Fachdisziplinen, in denen auch kaum lebenswichtige Erkrankungen therapiert werden, wie zum Beispiel der Augenheilkunde, die Konkurrenz mit anderen Teildisziplinen in den Fakultäten aufzunehmen. An möglichen Forschungsthemen mangelt es in der Zahnmedizin sicher nicht. Die Etablierung von zahnmedizinischen Forschungsprofessuren, die Rotation klinisch tätiger Zahnärzte in diese Bereiche, die Bearbeitung gemeinsamer Fragestellungen aus unterschiedlichen Fächern und die Ausbildung interessierter Studierender in wissenschaftlichen Grundlagenmethoden können Forschungsmöglichkeiten eröffnen, die denen der humanmedizinischen Fächer adäquat sind. Schaut man sich heute die Hochschullandschaft an, so gibt es ja durchaus bereits Ansätze für derartige Strukturänderungen.

3. Die Strukturen innerhalb der ZMK ergeben sich aus den Aufgaben in der Lehre.

Natürlich hat sich aufgrund der gesetzlichen Grundbedingungen und der hohen Lehrbelastung ein bestimmtes Fächerspektrum herauskristallisiert und selbstverständlich traut sich kaum jemand, diese Strukturen offen in Frage zu stellen. Aber ohne Mut und Fantasie wird sich die Zahnmedizin auch zukünftig nicht weiterentwickeln und in den Medizinischen Fakultäten weiterhin die Rolle eines Paria spielen.

Dabei haben sich spezielle Fachgebiete wissenschaftlich und klinisch weiterentwickelt, die in dieser Form vor zwanzig Jahren noch nicht denkbar waren. Warum sollte es in einigen ZMK-Kliniken nicht etwa ein Kompetenzzentrum Implantologie mit einer entsprechenden Professur geben, warum kann man insbesondere an kleineren Standorten nicht über die Einrichtung einer restaurativen Zahnheilkunde nachdenken? Vielleicht gibt es Kliniken, in denen andere Fachdisziplinen ein Alleinstellungsmerkmal bedeuten und ausgebaut werden sollten.

Zu derartigen Überlegungen gehört auch der Gedanke an fächerübergreifende Nutzung von (teuren) Zahnarztstühlen im Studentenunterricht und in der Assistentenbehandlung. Zahntechnische und wissenschaftliche Laboratorien, zahnmedizinische Fachangestellte, MTA's, Schreibkräfte usw. müssen

nicht zwangsläufig und starr bestimmten Abteilungen zugeordnet sein. Schlagworte wie sinnvolle Nutzung von Ressourcen bei gleichzeitiger Prozessoptimierung müssen nicht von vornherein als Hirngespinnste fachkundiger Manager abgetan werden. Sie bieten bei richtiger Interpretation möglicherweise auch neue Perspektiven.

Natürlich begibt man sich mit derartigen Gedankenspielen auf „vermintes“ Gelände und man wird dem Autor dieser Zeilen vorwerfen, dass man damit das bisherige Gefüge zerstören will (das vielerorts übrigens schon lange nicht mehr harmonisch ist). Aber es sollen ja keinesfalls Professuren oder Mitarbeiter eingespart werden, sondern der Weiterentwicklung der ZMK Rechnung getragen werden. Es gibt überhaupt kein rationales Argument dafür, dass an allen ZMK-Kliniken die gleiche Struktur besteht. Wenn wir weiterhin bestehende (und häufig schlechte) Strukturen und eine überbordende Lehre

fortschreiben, wird eine universitäre Zahnmedizin in Zukunft zunehmend Probleme bekommen, denn die Lehre ist nur ein Teil des akademischen Spektrums.

In diesem Zusammenhang sollte man ab und zu den Blick auf den unterschiedlichen Zuschnitt von Zahnkliniken im Ausland richten, weil man dann möglicherweise in seiner Fantasie gefördert wird und Ideen findet, wie man am eigenen Standort die Zahnmedizin stärken und weiterentwickeln kann.

Die universitäre Zahnmedizin hat dann eine Zukunft, wenn sie es schafft, sich von teilweise selbst auferlegten Zwängen zu befreien. DZZ



Prof. Dr. Elmar Hellwig, Freiburg